

Der Stürmer

Münchener Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

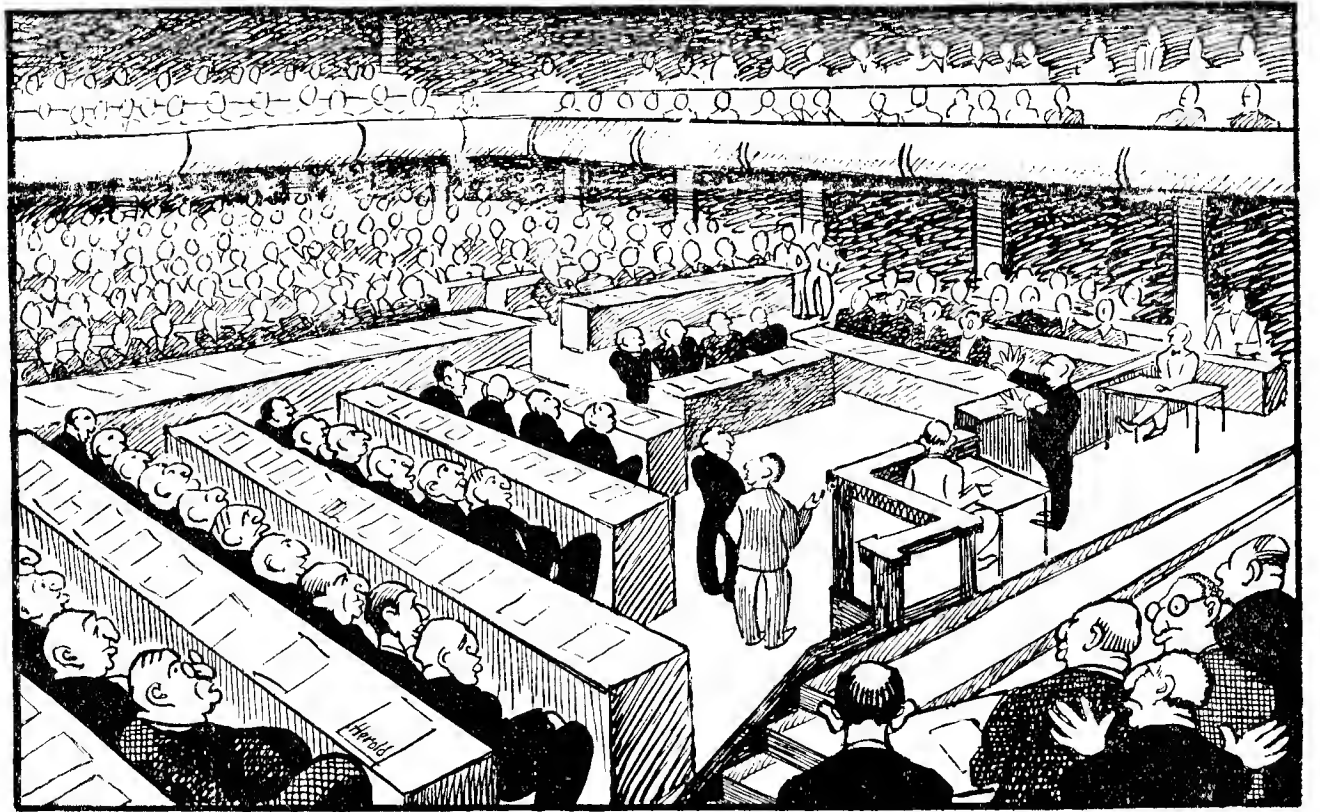
Nummer 22	Erscheint wöchentlich, Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatl. 90 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen sind an den Verleiher oder die zuständige Postanstalt, Nachbestellungen an den Verlag zu machen. Kreuzbandendung vom Verlag erfolgt auf Wunsch. Schluß der Anzeigenannahme: Dienstag vormittags 9 Uhr.	Nürnberg, im Juni 1927	Verlag: Wilhelm Händel, Nürnberg, Meuselstraße 70. Fernsprecher S.-A. 51972. Postfachkonto Nürnberg 105. Geschäftszelt: Montag mit Freitag 8-12, 2-6 Uhr, Samstag 8-12 Uhr. Schriftleitung: Nürnberg, Hirschelgasse 28, Fernsprecher 50721. Redaktionschluß: Dienstag (vormittags 9 Uhr).	5. Jahr 1927
---------------------	--	------------------------	---	------------------------

Der Meuchelmörder

Der Wolf im Schafspelz - Auf der Spur - Entlarvt!
Die Vergifter an der Arbeit - Das geheimnisvolle Protokoll

**Der Diktator soll fallen!
Richter und Staatsanwälte
unter Mördern - Die
Furcht vor der Abrechnung**

Die Genfer Wirtschaftskonferenzler



**Sie kamen aus allen Ländern, sie sprachen im Namen aller Nationen
und schauen doch einer wie der andere aus...**

„Edel ist der Mensch, geliebt und geliebt“
Mit diesem Schlagwort geht die Freimaurerei in der Öffentlichkeit hausieren. Sie möchte die uneingeweihte Mitwelt glauben machen, daß sie eine durchaus uneigennütige Organisation sei. Nun aber hat derjenige, der nach uneigennütigen Grundsätzen handelt, es nicht nötig, das Licht des Tages zu scheuen. Der kann seine Tätigkeit offen und vor aller Welt ausüben.

Das aber tut die Freimaurerei nicht. Die Freimaurer sind lichtscheu. Sie kommen zusammen in geheimen Logen und kein Uneingeweihter darf den Sitzungen beiwohnen. Und wer aufgenommen wird, dem wird das Schweigegebot auferlegt. Der muß einen Schwur leisten, der ihn zum Schweigen zwingt, bis an's Ende seines Lebens.

Wer in dieser Weise sich vor der Öffentlichkeit verbirgt, wer auf solch dunklen Wegen schleicht, der kann kein ehrliches Wollen haben. Der muß eine Gaunerei im Schilde führen. Und die Freimaurerei führt Gaunereien, führt Verbrechen im Schilde. Das sei im Folgenden nachgewiesen:

Den Anstakt zum Weltkriege gab die Ermordung des Erzherzogs Ferdinand von Oesterreich. Die Polizei ging den Spuren der Mörder nach. Es folgte ein riesiger Prozeß. In seinem Verlauf wurde festgestellt, daß der Mord angezettelt wurde von einer serbischen Freimaurerloge, die der internationalen Freimaurerei angeschlossen war.

Den Zusammenhang dieses Mordes mit der Tätigkeit der internationalen Freimaurerei deckte vor Jahren Staatsrat Dr. Wichtl in Wien auf. Er schrieb ein Buch: „Weltfreimaurerei, Weltrevolution, Weltrepublik“). Dieses Werk erregte ungeheures Aufsehen. Gegenwärtig wird es von Dummkäufern überall aufgefauft. Es soll vom Büchermarkt verschwinden! Wichtl nannte sämtliche führenden Freimaurer mit Namen (Es sind lauter Juden!! D. Schr.). Er wies den Freimaurern eine ganze Anzahl politischer Morde aus der letzten Zeit nach. Wichtl selbst spricht in dem Buche die Vermutung aus, daß ihm diese Veröffentlichungen das Leben kosten würden. Tatsächlich starb er bald darauf eines geheimnisvollen Todes. Der 65-jährige Greis wurde vergiftet!

In Nürnberg führte der Vorsitzende des „Deutschnationalen Schutz- und Trugbundes“, Ingenieur Karl Merz, einen Prozeß gegen eine Freimaurerloge. Der Prozeß war von großer politischer Bedeutung. Vor dem Endtermin wurde Karl Merz nach Berlin gerufen. Er reiste

ab, — wenige Tage später kam er als Leiche zurück. Karl Merz war vergiftet worden! —

So stößt man überall, wo die Freimaurerei arbeitet, auf die hinterhältigste und feigste Art der politischen Kampfweise, man stößt auf den Meuchelmord. Und überall wo wir die obersten geheimen Führer der Freimaurerei antreffen, finden wir, daß sie ein und derselben Rasse angehören, daß sie Juden sind. Die Freimaurerei ist ein rein jüdisches Werkzeug. Das bekennen die Juden selbst. Sie sagen in den zionistischen Protokollen**):

„Solange wir noch nicht zur Herrschaft gelangt sind, müssen wir vorläufig in der ganzen Welt die Zahl der Freimaurerlogen möglichst vermehren... Alle diese Logen fassen wir unter einer Hauptleitung zusammen, die wir uns bekannt ist, allen anderen aber verborgen bleibt, nämlich unter der Hauptleitung unserer Weisen. In den Freimaurerlogen vollziehen wir die

Todesstrafe in einer Weise, daß niemand außer den Logenbrüdern Verdacht schöpfen kann. Nicht einmal die Todesopfer selber. Sie alle sterben, sobald es nötig ist, scheinbar eines natürlichen Todes...“

Das ist also das wahre Gesicht der Freimaurerei. Sie ist eine Organisation politischer Verbrecher und Meuchelmörder. Eine Waffe in der Hand Althudas zur Erschleichung der Welt Herrschaft.

Mussolini, der Diktator Italiens, hat dies erkannt. Er löste die Freimaurerlogen auf und ließ die Logentempel zertrümmern. Das ist der Grund, weshalb jetzt die ganze jüdische Weltpresse gegen ihn heult. Und wie alle anderen Gegner, so sollte auch Mussolini das Opfer räufelschmiedender Freimaurer werden. Man wollte ihn durch Bomben- und Revolverattentate meuchlings ermorden. Der Anschlag glückte nicht. Die Polizei verfolgte die Spur und entdeckte als Urheber Federzoni, den

Die Juden sind unser Verderben

Großmeister der aufgelösten italienischen Freimaurerei. Federzoni wurde verurteilt und nach einer einsamen Insel deportiert.

In Deutschland hat den Kampf gegen die Freimaurerei die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei aufgenommen. Man sollte glauben, daß sämtliche Richter, sämtliche Staatsanwälte, sämtliche Polizeibehörden, die verfolgten und verurteilten nicht die Freimaurer, die verurteilten die Nationalsozialisten. Und wenn man ihnen nachgehen würde, dann würde man sehen, wie mancher Staatsanwalt und mancher Richter, wie sie nächtlicher Weise beisammen sitzen in den Logen unter ihren Dreipunktbrüdern. Man würde beobachten können, wie sie ihre geheimen Weisungen erhalten. Weisungen, nach denen sie die Paragraphen zu benutzen haben, zur Verfolgung und Verurteilung der Nationalsozialisten. Nationalsozialisten sollen verurteilt, sollen eingesperrt werden, damit dem Verbrechen der jüdischen Freimaurerei freie Bahn geschaffen ist.

*) Das Buch ist zu beziehen zu einem Preise von Mark 6,50 durch die Großdeutsche Buchhandlung, Nürnberg, Burgstraße 17.

**) Die „Zionistischen Protokolle“ kosten broschiert 80 Bfg. Sie sind zu beziehen durch die Großdeutsche Buchhandlung, Nürnberg, Burgstraße 17.

Amerika und die Hebräer Die Fragen auf dem Auswandererbogen

Die Amerikaner haben ein Einwanderungsgezet erlassen. In diesem werden die Einwanderer nach Rassen angeordnet. Die Frage nach der Rasse steht in den Fragebögen der Passagierschiffe neben den Fragen nach der Staatsangehörigkeit. Die Amerikaner wissen also (und haben es gesetzlich festgelegt), daß Rasse und Staatsangehörigkeit zwei verschiedene Dinge sind. Das weiß mancher deutsche Gelehrter nicht. Wenn beispielsweise der Jude in seiner „E.-W.-Zeitung“ (die nicht für die Juden, sondern für die „Gois“ geschrieben wird) lügt er sei „Deutscher“, dann wird ihm das oft selbst von solchen geglaubt, die in ihrem Leben viel studiert haben und sich deshalb recht geistig dünken.

In der Erläuterung der genannten Frage wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß auch der Hebräer seine Rasse angeben muß. Das ist eine peinliche Frage für jeden Juden. Peinlich deshalb, weil der Jude nicht wie Anderskaffige sich offen zu seiner Rasse bekennt. Das tut er nur heimlich, unter sich. Außerlich möchte der Jude gerne unter den nichtjüdischen Völkern verschwinden. In Deutschland will er als Deutscher, in England als Engländer, in Amerika als Amerikaner gelten. Damit er unerkannt, gedeckt durch den Staatsangehörigkeitsausweis, in allen Ländern seine Zudereien treiben kann. Man muß er aber in dem Fragebogen bekennen, daß er ein Hebräer ist und das geht ihm auf die Nerven. Den Beweis, daß ihn das nervös macht, liefert der Jude selber. Er regt sich in der „E.-W.-Zeitung“ und in anderen Judenblättern gewaltig darüber auf. Er verlangt die Beilegung dieser Frage. Weil er ein schlechtes Gewissen hat, weil ihm bei Stellung dieser Frage dasselbe Gefühl beschleicht, das den Gaistenfried überkommt, wenn ihn der Staatsanwalt fragt: „Bist Du ein Knupp?“

Eine weitere Frage im Passagierbogen heißt: „Huldigen Sie dem Umsturz oder verteidigen Sie den Umsturz der Regierung der Vereinigten Staaten oder aller Völker durch Macht oder Gewalt, oder erkennen Sie keine organisierte Regierung an oder stehen Sie einer solchen feindlich gegenüber, oder verteidigen Sie die Ermordung von Regierungsbeamten, oder empfehlen oder lehren Sie die gesetzwidrige Zerstörung von Eigentümern, oder sind Sie Mitglied irgendeiner Organisation oder stehen Sie in Verbindung mit einer solchen, welche der Lehre huldigt oder die Lehre verbreitet, organisierte Regierungen nicht anzuerkennen oder zu bestreiten, oder welche die gesetzwidrige Zerstörung von Eigentümern lehrt, oder welche die Pflicht, die Notwendigkeit oder die Berechtigung verteidigt oder lehrt, Beamte, entweder bestimmte Individuen oder Beamte im allgemeinen, der Regierung der Vereinigten Staaten oder irgendeiner anderen Regierung wegen seines oder ihres offiziellen Charakters gesetzwidrig anzugreifen oder zu ermorden?“

Hierüber wird die amerikanische Regierung von keinem Hebräer die Wahrheit erfahren. Die werden sich hüten, ihre Talmudgeheimnisse zu offenbaren. Im Talmud und in der Thora steht die Antwort klar und eindeutig drinnen. Wir wollen sie der Vereinigten Staaten-Regierung geben. Die Fragen werden von uns im einzelnen wiederholt:

Frage: „Huldigen Sie dem Umsturz der Regierung der Vereinigten Staaten?“

Antwort (zu finden in der Thora):
Denn welche Staaten Dir (Alljuda!) nicht dienen wollen, die sollen umkommen und ihre Völker verwüstet werden. (Jeremias 60, 12) und

Du (Alljuda!) wirst alle Völker der Erde fressen, die Dein Herr Dir geben wird. (5. Moses 7, 16)

Frage: „Stehen Sie den Gesetzen feindlich gegenüber?“

Antwort: Der Jude darf die Gesetze und Gerichte der Nichtjuden nicht anerkennen, weil sonst alle Gesetze der Juden überflüssig wären. (Aus dem Talmud, Cojch. Ham. 26, 1 und 369, 11 Daga)

Konferenz

Jetzt sind sie wieder zusammengekommen und haben sich beraten. Die Abgeordneten der Dreihundert, die die Welt regieren. Von denen Walther Rathenau, der Jude, schon im Jahre 1909 schrieb, daß sich ohne ihren Willen kein wirtschaftlicher Vorgang in der Welt abspiele.

In Genf sind sie zusammengekommen. Und haben jenes paradiesische Stück Land verunziert mit ihrer Anwesenheit. Sind zusammengekommen aus allen Ländern. Aus Rußland, aus England, aus Frankreich, aus Deutschland, aus Süd- und Nord-Amerika, aus Spanien, aus der Slowakei usw. usw. Aus dem Norden, aus dem Süden, aus dem Osten und aus dem Westen. Von überallher kamen sie und doch haben sie einer wie der andere ausgeschaut. Einer wie der andere hatte dieselben lauernden, musteten Augen, dieselben lebhaften Handbewegungen, dieselbe manschelnde Stimme, denselben watschelnden Gang auf platten Füßen. Hier auf dieser Weltwirtschaftskonferenz konnte man nicht sagen: „Wer kennt die Völker, nennt die Namen, die alle hier zusammenfassen?“ Hier war nur ein Volk zusammengekommen. Nur ein Volk vertreten. Das Volk Israel! Nur eine Rasse hatte sich hier eingefunden. Die jüdische Rasse! Die paar nichtjüdischen Strohfiguren dazwischen, die waren nur zur Dekoration hineingestellt.

Und was haben sie beraten? Sie berieten nicht die Interessen der Länder, deren Staatszugehörigkeit sie sich wohlberühnend angeeignet hatten. Sie berieten die Interessen der jüdischen Hochfinanz. Sie verlangten die Beilegung der Zollschranken und die Anhebung aller nationalen Handelsverträge. Sie verlangten dies, damit es den jüdischen Geldkönigen fürderhin möglich sein soll, die Rohstoffe und Ernten ganzer Länder aufzukaufen und zu volkschädlichen Spekulationszwecken zu mißbrauchen. Damit die internationalen Finanzjuden durch Verschönerung oder Zurückhaltung der Waren und Lebensmittel ganze Länder dem Verhungern und dem wirtschaftlichen Zusammenbruch preisgeben können. Damit durch diese Riesenschreibungen und die dadurch herbeigeführten

„Wirtschaftskrisen“ der letzte Rest der nichtjüdischen Unternehmungen zusammenbreche und auf dem Wege über die „Sanierung“ vom Juden „aufgefressen“ werden könne. Damit Alljuda mit den einzelnen nichtjüdischen Völkern Ball spielen und über die ganze Welt die Hungerpeitsche schwingen kann. Deshalb kamen sie zusammen. Deshalb die „Weltwirtschaftskonferenz“.

Das größte Maul hatte der Jude Loucheur. Loucheur „vertritt“ Frankreich. Wenigstens zum Schein. Er ist in Oesterreich geboren und heißt eigentlich Lanjcher. Seinen Namen hat er französisch umgefälscht, die Rasse blieb. Er ist weder Franzose noch Oesterreicher, er ist ein Ind. Er ist der Abgeordnete des Finanz-Juden Rothschild.

Lanjcher hatte mit dem Sowjetjuden Eßincki und Sololnikow (dieser heißt eigentlich Brilliant) einen kleinen Wortwechsel. Selbstverständlich nur einen für die Presse vorgeschickten. Im Grunde sind sie sich ja einig. Ind Lanjcher erklärte sich für das kapitalistische, Ind Eßincki für das bolschewistische Wirtschaftssystem. Am Schlusse der ganzen Spiegelschere meinte dann der Jude Lanjcher zu seinem Massengenossen Eßincki lächelnd (so berichtet die „Frankfurter“): „Wozu der Streit? Wir werden uns gegenseitig ja doch nicht überzeugen, suchen wir lieber zusammen der leidenden Welt zu helfen“.

Der Jude Lanjcher hatte Recht. Sie waren ja alle beide schon überzeugt. Überzeugt von der Wichtigkeit ihrer jüdischen Mission. Der eine als der Vertreter der jüdischen Massenansammler, die den Nichtjuden langsam aber sicher verhungern lassen. Der andere als der Vertreter der jüdischen Massenauswiewler, die die halbverhungerten Massen auf die Bege, die sich dem jüdischen Joche noch nicht beugen wollen.

„Wir wollen der leidenden Welt helfen“, sagte lachend der Jude Lanjcher. Sagte es zu dem Sowjetjuden, der in Rußland 35 Millionen Menschen „geholfen“ hatte. „Geholfen“ hatte dadurch, daß er die 35 Millionen verhungern oder ermorden ließ. Und diese „Hilfe“ hatte der Jude Lanjcher im Auge. Darum lachte er.

Juden als Richter Eine Anfrage im preussischen Landtag

Der „Vorwärts“-Jude Kottner stellte im preussischen Landtag die Anfrage, welche Stellung der Minister zu den Angriffen antisemitischer Blätter gegen Juden im Richter-Amt einnehme. Justiz-Minister Dr. Schmidt erklärte, er halte es nicht für bedauerlich, sondern auch im Interesse der Justiz für höchst geföhrlich, wenn derartige Angriffe weitere Verbreitung fänden.

Daß der Minister sich so aussprach, ist nicht verwunderlich. Würde er es nicht getan haben, dann hätte er den ganzen jüdischen Presselängel gegen sich. Man darf von neuzeitlichen Ministern von Judas Gnaden nicht den Mut voraussetzen, der einem Bismarck eigen war. Dieser hatte keine Bedenken offen zu bekennen: „Ach gönne dem Juden alles, aber daß Juden öffentliche Ämter im deutschen Staatswesen bekleiden, das gönne ich ihnen nicht.“

Der eiserne Kanzler wußte, warum er Juden aus dem Amt ferngehalten wissen wollte. Und wir wissen es auch. Der Fall des Amtsrichters Otto Mayer ist ein Schuttspiel dafür, daß Juden im öffentlichen Amt eine Gefahr bilden. Er mißte durch ein hochnotpeinliches Disziplinarverfahren seines Amtes enthoben werden, weil er keine Bedenken getragen hatte, sein richterliches Amt bei Beurteilung von Strafsendirenen, die mit ihm befreundet waren, zu deren Gunsten zu mißbrauchen. Ein Jude wird (getauft oder ungetauft) in deutschen Ämtern sich niemals von der Stimme seines Bluts loszumachen vermögen. Das haben unsere Alvordern gewußt und darum hatten sie den Juden unter Ausnahme-Gesetz gehalten. Wir Nachfahren, die wir uns zur „Demokratie“ bekennen, glauben geschreiter zu sein und merken nicht, wie uns der Fremdrassige zum Verfaulen bringt.

Frage: „Lehren Sie die gesetzwidrige Zerstörung von Eigentum?“

Antwort: Das Eigentum des Nichtjuden ist herrenlos. Der Jude kann sich durch Wucher, Betrug und Diebstahl dieses Eigentums bemächtigen. (Aus dem Talmud, Talmudh. Baba mezia 61 a, Cojch. Ham. 348, 2-285-266, 1.)

Frage: „Lehren Sie die Ermordung bestimmter Individuen oder Beamter?“

Antwort: Es ist ein Gebot, jeden, der am Juden zum Verräter wird, totzuschlagen. (Aus dem Talmud, Cojch. ham 338, 10) und

Den Besten unter den Nichtjuden muß man erwürgen (Talmud) und die Nichtjuden muß man töten wo es möglich ist. Wo nicht, dann soll man ihren Tod wenigstens zu fördern suchen. (Zore deah 139-158)

Wenn die Amerikaner ihr Land und ihren Staat schützen wollen, dann müssen sie mit den Juden das tun, was schon einmal Dr. Martin Luther den deutschen Behörden und Fürsten empfohlen hat. Luther gab in seiner Schrift „Wider die Juden und ihre Lügen“ den Rat: „Brennt ihre Schulen und Synagogen nieder und jagt sie zum Lande hinaus.“

Reichsbannertag in Wilhermsdorf

Dem „Sturmer“ wird geschrieben:
„Wenn es noch eines Beweises bedurfte hätte, daß das Reichsbanner zum Schutze der Juden da ist, so hat der gestrige Aufzug darüber jede Anklagen behoben. Mühte es schon aufzufallen, daß die hiesigen Judenhäuser in überreich schwarzrotgelbem Schmel „brangen“, so hat doch nachfolgendes Bild allen Münden die Augen öffnen müssen: Die Wilhermsdorfer Reichsbannergruppe marschierte auf. In der letzten Reihe der Uniformierten der Synagogenvorleiter in neuer Windjacke und Käppi und als Abschluß — drei namhafte Juden in Gehrod und Schabbesbedel: Max Mißtschohn, Heinrich Ehrenbacher, Elyfried Uhlfelder.“

Weiß der Teufel, warum mir bei dem Anblick das alte Judengebot einfiel: „Wenn du in den Krieg ziehst, so gehe als letzter, damit du als erster heimkommst!“

Neuerscheinung von höchster Wichtigkeit!

„Die Sünden der Großfinanz“

Preis geb. Mark 2.20, geb. Mark 1.60

Die unheimliche Macht des Weltkapitalismus, die sich längst nicht mehr auf die Beherrschung der Wirtschaft beschränkt, sondern die ganze Innen- und Außenpolitik der Nationalstaaten nach ihren Bedürfnissen regelt, ist in dieser grundlegenden Schrift mit einer erdrückenden Fülle von Beweismaterial dargelegt. Theodor Fritsch krönt damit sein Lebenswerk, welches darin besteht, seinem verblendeten Volke die Augen zu öffnen über die furchtbare Gefahr, der es ahnungslos entgegenamelt.

Die Schrift ist nicht nur eine wirkungsvolle Waffe im völkischen Kampfe gegen den Weltfeind wegen der Fülle unaugreifbaren Materials, das sie enthält, sondern auch eine Entschleierung der jüdischen Sphinx, die zugleich radikalste und auf den tiefsten Einichten beruhende, welche jemals vorgekommen wurde. Sie wird das stärkste Aufsehen erregen und dem völkischen Kampfe um die innere und äußere Befreiung des Deutschland aus den Fesseln der Knechtschaft neue Bahnen weisen.

Zu beziehen durch die Großdeutsche Buchhandlung, Nürnberg, Burgstraße 17.

Kauft nichts in jüdischen Geschäften!

Wilhelm Härdels Wiederkehr

Am Freitag, den 13. Mai 1927 nachmittags 4¹⁰ Uhr begab sich **Wilhelm Härdel** in das Gefängnis in der Bärenschanzstraße um eine dreiwöchige Haftstrafe abzusißen. Am Freitag, den 3. Juni 1927 nachmittags 4¹⁰ Uhr wird er wieder der Freiheit zurückgegeben. Der „Stürmer“ freut sich über die Wiederkehr und grüßt ihn mit einem treudeutschen

Hitler Heil!

Was Karl Holz aus dem Gefängnis schreibt

Ein Karl Holz läßt sich nicht unterkriegen. Das jagt ein Brief, den er lieben Leuten aus dem Gefängnis schrieb.

Im Gefängnis, Mai 1927.

Meine lieben S....!

Ich muß jetzt gerade an Euch denken. So viele schöne Stunden habe ich bei Euch verlebt. Dessen erinnere ich mich in der Einsamkeit sehr gerne. Ihr seid so liebe Menschen und meint es aufrichtig gut. Und deswegen bin ich immer gern bei Euch. Besonders bei der guten Mutter.

Hier im Gefängnis geht es mir nicht schlecht. Den ganzen lieben sonnigen Tag singt mir so eine Amsel zum Fenster herein. Das ist mir ein kleiner Gesang für Eure „Grammota“. Als Gesang für Euren guten Nächsten gibt es hier trockenes Brot. Aber derart viel, daß man es nicht verzehren kann. Kartoffelsuppe gibt es auch. Dreimal hintereinander innerhalb von zwei Tagen. Und noch andere gute Sachen, jümtig zusammengestellt! Heute zum Beispiel gab's Semmelstücke (aus Kommißbrot) und Sauerkraut. Das Geschicht hab' ich mir dazu gedacht. Ja, es ist schon gut, wenn man eine beschränkte Phantasie hat. Die hilft immer über manches hinweg.

Abends geh' ich um 1/2 10 Uhr zu Bett. Um 6 Uhr morgens werde ich auf. Damit meine überschüssige körperliche Kraft in die richtigen Bahnen geleitet wird, mache ich abends und morgens Freiübungen, daß es mir den Schweiß aus den Poren treibt. Jetzt hab' ich mich zum Springen ausgebildet. Lachen Sie nicht! Ich springe vom Flur weg (ohne Anlauf, weil man in den Appartements der Bärenschanzstraße keine Anläufe machen kann!) glatt über meinen Stuhl. Das gibt einen Krach, daß es durchs ganze Gefängnis dröhnt. Aber mir macht's Spaß. Der ganze Krummel hier macht mir Spaß.

Ich grüße Euch alle recht herzlich!

Euer
Karl Holz.

Ein interessanter Briefwechsel Einer, der sich geprellt sieht, und ein anderer, der im Recht sein will

Dem „Stürmer“ wird geschrieben:

„Am 29. November v. J. kommt zu mir ein alter, mir seit 30 Jahren bekannter Herr und bietet mir Hemden und Unterhosen an. Aus Mitleid für den Mann, der früher in den besten Verhältnissen lebte, kaufte ich Unterhosen und Hemden ohne darnach zu fragen, wo die Ware herkäme. Später bemerkte ich, daß die Komm.-Kopie, neutral gehalten und irgend eine Firma gar nicht darauf vermerkt ist. Nun kommt kurz vor Weihnachten die Sendung von einer Firma B. Kleinberger, (Jude) Frankfurt a. M., Bergerstraße 72. Die Preise sind folgende:

Herrn-Macco-Bläusch	Hose	Mark	13,50
„	„	„	11,80
„	„	„	14,50

Bei einem späteren Besuch in Nürnberg, sah ich in den Schaufenstern Unterhosen derselben Art zum Preise von Mk. 6,50, kürzlich in München Hemden „Echt ägypt. Macco“ Mark 4,80. Außerdem las ich einmal in den Tageszeitungen eine Warnung vor Reisenden, die Herrensachen um mehr als 100 % höher als der wirkliche Wert verkaufen und darauf schrieb ich an die Firma:

„Im Besitze Ihrer Wohnung teile ich Ihnen mit, daß ich ausdrücklich lt. Komm. Kopie 1 Monate Ziel genieße, jedoch ich gar keine Verpflichtung habe Ihre Nachnahme einzulösen. Mittels Postcheck gehen Ihnen Mk. 20.— a. Ct. zu.

Zu meinem Erstaunen habe ich kürzlich festgestellt müssen, daß in Nürnberg im offenen Ladengeschäft die echten Bläusch-Unterhosen mit Mark 6,50 verkauft werden, jedoch Ihre Ware um 100 % zu teuer wäre. Diese Ansicht deutet sich auch mit einer Notiz in den Tageszeitungen, wo von Reisenden, die Wäsche 100 % zu teuer anbieten, gewarnt wurde. Ich bitte Sie, Ihre Preise nun nochmal nachprüfen zu wollen und richtig zu stellen, da ich mich sonst genötigt sehe, die Ware an der zuständigen Stelle untersuchen zu lassen.“

Daraufhin erhielt ich folgendes Schreiben:

Abgeschrieben.

Frankfurt a. M., den 11. März 1927.
Herrn Oskar Götter, Hochstadt (Ostf.).

Ihre so. Marie vom 10. ds. Mts. gelangte in meinem Besitz und muß ich Ihnen hierauf erwidern, daß die Ware, die an dortigen Plätzen anliegt, weder in Bezug auf Verarbeitung noch auf Qualität mit der Ihnen gelieferten Ware zu vergleichen ist. Es dürfte Ihnen ein Leichtes sein, dies selbst festzustellen. — (Zwischen hat die Hofe nach einigen Wäschnungen schon Vöher. D. B.).

Betreffs Ihres Hinweises auf die Notizen in den Tageszeitungen verweise ich diesbezüglich auf den entsprechenden Artikel in der Textilzeitung (die wohl auch der Jude fabriziert D. B.) vom Sonnabend, den 19. Februar d. J.

Zum Schluß möchte ich noch bemerken, daß lt. Bestellchein Mengenabnahme ab Januar beginnend, vereinbart worden ist.

Hochachtungsvoll! gez. B. Kleinberger.“

Kaufsgift

Das Welteroberungsprogramm — Die entdeckte Händlerbande

Verschwindene Akten — Der Jude ist wieder frei

„Wir werden dem Vöbel eine Freiheit bringen, die ihn in die Lage versetzt, alkoholische Getränke und andere Gifte maßlos zu genießen. Dadurch rütern wir die Völker der Goim. Diese alkoholisierten Tiere werden unseren Schlagwörtern glauben. Sie werden unsere blinden Werkzeuge sein.“

Das ist ein Auszug aus den „Zionistischen Protokollen“. Ein Auszug aus dem Programm, das dem jüdischen Volke den Weg weist zur Eroberung der Welt Herrschaft. Darum ist es kein Zufall, daß wir überall dort, wo ein Volk mit Kaufsgiften entwertet wird, den Juden finden.

In Berlin wurde vor kurzem eine Geheimorganisation aufgedeckt. Eine Bande von Kaufsgifthändlern. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Es war eine internationale Händlerbande. Der Hauptstüb war Moskau. Die Fäden liefen überallhin. Der Häufelstührer hieß Harn. Er ist ein Jude aus Rußland. Unter den Helfern spielt die Haupt-

rolle der Jude Israel Sitwat aus Keval. Der Fall drohte zu einem Skandal von größtem Ausmaß zu werden. Da wurde plötzlich die Verfolgung eingestellt und die Verhafteten wurden auf freien Fuß gesetzt.

Die Ursache zu dieser Maßnahme bildete ein ungeheurer Vorfall. Die Strafakten waren verschwunden! Verschwunden aus dem Gebäude des Berliner Landgerichts. Selbstverständlich konnten sie nicht mehr aufgefunden werden.

Damit war der Polizei und den Richtern die Möglichkeit genommen, gegen die jüdischen Kaufsgifthändler weiter vorzugehen. Nach dem Polizeibericht ist der Akten Diebstahl „nicht aufzuklären“.

Tatsächlich ist auch bis zum heutigen Tage der Öffentlichkeit nichts mehr mitgeteilt worden. Die Akten wurden nicht entdeckt. Die Akten bleiben verschwunden und die Juden vergiften weiter das deutsche Volk.

Katastrophe in Kitzingen

Das Reichsbanner von 4000 Mann auf 265 dezimiert
Alljuda untröstlich — Der Stadtrat blamiert

Jetzt ist er gewesen, der Kitzinger Reichsbannertag. Dreihunderttausend Mann waren angefangen. Aus Nürnberg sollten allein 2000 Mann kommen. Ganz Israel war vor Erwartung aus dem Häuschen. Der sogenannte „bürgerliche“ Stadtrat hatte neue schwarzrotgoldene Fahnen anfertigen lassen. Er ließ festlich bestaggen. Eine Triumphprozession wurde am Bahnhof errichtet.

Endlich triift am Samstag nachmittag der Zug aus Nürnberg ein. Am Bahnhof stehen ein paar Reichsbannerteute und die ganze Kitzinger Reichsbanner. Mit „Frei-Heil“-Gentanzel wird der Zug empfangen. Aber, „Jehovah keh' uns bei!“ Das sind ja bloß 12 Mann und eine bezahlte, 36 Mann starke Musikkapelle! Noch klammert sich die Hoffnung an den nächsten Zug, mit welchem das „Gros“ kommen soll. Der triift ein. Aber keine Reichsbannerteute steigt aus. Mit langen Gesichtern „marschieren“ Kitzingers Juden in die Stadt hinein. An der Spitze in Ermangelung der 2000, die 12 Nürnberger Reichsbannerteute.

Abends ist „großer Fackelzug“. Unmählich hatten sich 140 Uniformierte zusammengefunden. Demen schlossen sich ebensoviele Juden und einige Lehrbuben an. Vielbelacht wurde das jüdische Prachtgepaar Rothschild. Die Rebekka mühte sich vergeblich ab, den Militärschritt nachzuahmen. Dabei schwang sie in der Hand die Fackel. Noch heute lacht ganz Kitzingen über die Reichsbannerteute Rebekka Rothschild.

Beim Festkommers hielt der Rechtsanwält Straub aus Würzburg eine große Rede gegen die Nationalsozialisten. Wenn die ans Ruder gekommen wären, meinte er, dann würde jetzt die Kriegsjurie über das Land dahindraufen. (Uih, Uih, Herr Rechtsanwält! D. Schr.).

Am Sonntag nachmittag wurde nach dem üblichen Krummel eine Beerdigung vorgenommen. Eine richtige Beerdigung! Der Jude Stiebel (Nicht lachen! D. Schr.) war gestorben. Ihm folgten an die Grube die Reichsbannerteute und sämtliche Kitzinger Juden. Die Juden waren zahlenmäßig stärker.

Dann kam der Festzug. Es waren keine Viertausend und keine

Dreitausend. 265 (Zweihundertfünfundsechzig) Uniformierte, 12 Fahnen und 80 Zivilisten (davon die meisten — Juden) marschierten mit. Zwei Stunden sollte der Vorbeimarsch dauern und in 3 Minuten war alles vorbei. Ob der riesengroßen Blamage zog der „Festauschuß“ mit hängenden Schädeln dahin.

Als „Festplatz“ war ein kleiner Garten anseheren. Um 1/2 6 Uhr waren nur noch ein paar Mäntlein da. Der Wirt hatte noch eine Wiege dazu mit Sitzplätzen versehen. Das hat sich als absolut überflüssig erwiesen. Als der Tag sich neigte, da stand noch das ganze Bier da. Und für mehr als 1000 Mann (!) Essen hatte der arme Wirt daliegen. Darob gab es einen großen Krach. Der Wirt verklagt jetzt das Reichsbanner und verlangt Schadenersatz. (!)

Das Abendkonzert der Nürnberger Kapelle fiel aus. Die „Masse-Mensch“ war ausgeblieben.

Dafür war dann Ball. Dort zeigten die Reichsbanner, was sie konnten. Wenige waren nicht bejassen. Juden haben sich gelang herumgeschlichen. Sie suchten nach Arbeitermädchen, an welchen sie ihr Mitleid für die gehabte Enttäuschung und für die unpon gegebenem Geldspenden äußern konnten.

Nachdem es noch wegen eines bejassenen Nürnberger Reichsbannerteute einen gehörigen Krach gegeben hatte, in welchem der „Genosse“ Eckert, Revolutionsbürgermeister, Lagerhalter des Konsumvereins, Ortskrankenkassenvorstand, (Arbeitgeber des mit den Kaffengelbern durchgezogenen Franzosen Cabot) vermittelnd eingegriffen hatte, war der „Tag“ zu Ende und mit Manonenträufchen ging es nach Hause.

Die Juden hatten blauweiß (die jüdische Nationalfarbe) beflaggt. Die nichtjüdische Bevölkerung und besonders die Arbeiterschaft nahmen an dem Krummel nicht teil. Letztere sagten, sie hätten es endlich satt, jorwährend hinter Juden herzulaufen. Sie gingen in die nahe Ortschaft Albershausen zum Sängersfest und ließen Juden und Judenknechte unter sich.

Unser Vormarsch

Volkerversammlung in Kitzingen.

Nach längerer Pause trat am Samstag, den 23. April, die hiesige Ortsgruppe der N. S. D. A. P. mit einer im Gasthof „Zum Stern“ stattfindenden öffentlichen Versammlung hervor, die sich eines guten Besuches erfreute und in der Stadtrat Holz-Nürnberg über das Thema: „Du sollst die Völker der Erde freissen...“ Der Jude auf dem Wege zur Welt Herrschaft! sprach. An Hand unwiderlegbarer Beispiele aus den Ereignissen des politischen Lebens seit 1918 wußte der Redner mit erschütternder Deutlichkeit die verhängnisvollen Einflüsse des Judentums auf die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung unseres deutschen Volkes darzulegen. Seine Ausführungen wurden von der Versammlung mit großem Interesse und Beifall aufgenommen und aus den Reihen der Anwesenden heraus noch durch verschiedene Beispiele aus jüngster Zeit veranschaulicht. Prof. Gernerst, der Ortsgruppenführer, rief unter Hinweis auf unseren Führer Adolf Hitler an, mitzuwirken an der Verwirklichung der Ziele des Nationalsozialismus. Die Versammlung wurde gegen 12 Uhr mit dem Gesang des Liedes: „Wir sind das Heer vom Patenkrieg“ geschlossen.

Günzenhausen.

Zu diese Stadt, in der sich Luppe vor kurzem so jüchsterlich blamierte, marschierte am Sonntag, den 1. Mai, singend die Sturmabteilung der N. S. D. A. ein. Die Nationalsozialisten hatten eine Versammlung einberufen. Die Demokraten hatten seinerzeit keinen Eintritt verlangt. Und da waren denn viele gekommen, um sich

den durch die Ergebnisse des Streicher-Prozesses berühmt gewordenen Oberbürgermeister anzusehen. Es war also lediglich die Neugierde, die die Leute in die Luppe-Versammlung geführt hat. Die Versammlung der Nationalsozialisten war trotz des erhöhten Eintritts weit besser besucht. Die Juden hatten sich die größte Mühe gegeben, die Bevölkerung abzuhalten. Trotzdem war der Saal bald gefüllt. Die Leute, die da kamen, das war der gesunde Kern des Städtleins. Karl Holz sprach zu ihnen. Die Versammlung nahm einen begeisterten Verlauf. Mit dem gemeinsamen Gesang des Deutschlandliedes fand sie ihren Abschluß. Eine Ortsgruppe wurde gegründet.

Schweinfurt.

Zu der Schweinfurter Gegend geht es rüstig vorwärts. Eine Reihe von erfolgreichen Versammlungen mit den Fg. Holz, Nürnberg und Zahnweiser, Bamberg, als Redner legen Zeugnis ab für die Regsamkeit der Ortsgruppe Schweinfurt. Die Wit der Juden und Judenteute ist so groß, daß sie in Haffurt einen Wirt zwangen, den bereits zugagten Saal noch in letzter Minute zu verweigern. Ausso größer war der Erfolg der darauffolgenden Versammlung in Zeit a. Main.

Am 31. April 1927 sprach in Schweinfurt Fg. Gengler, Bamberg, unter gewaltigem Beifall über das Thema: „Jüdisch-marxistischer und bürgerlicher Verrat am Arbeiter“. Für Freitag, den 10. Juni 1927 ist Fg. Effer, München, als Redner angefragt. Er wird im Zankbau Meyer sprechen. Thema wird noch bekannt gegeben.

Mitglieder-Versammlung

am Freitag, den 3. Juni 1927, abends 8 Uhr, im Saale der Goldenen Rose am Webersplatz

Es spricht:

Julius Streicher

Diogenes

„Ein Nürnbergger Bürger, der mit hellen Augen durch die Stadt geht, jenseit uns die nachfolgenden Betrachtungen.“

Diogenes, der wohl als genugsamer aller Beweisen sich mit einem Gasse als Wohnung zufriedengab, ging eines hellen Tages über den Marktplatz von N. nach S. und sah eine brennende Laterne in der Hand. Auf die erstaunten Fragen seiner Mitwägen, was er denn jage, gab er zur Antwort:

„Ich jage Menschen!“

Dieser Ausspruch kam mir in den Sinn, als ich an einem Samstag Nachmittag — allerdings nicht mit brennender Laterne — durch die Straßen unserer Stadt wanderte. Ich suchte auch wie Diogenes und wie jener auch die Menschen zu sehen und wie er auch die Menschen zu finden. Ein erhabenes Schauspiel gab sich da zu tun. Die hochmütigen und stolzen Menschen sahen mich an und bewegten mich, sie anzupöbeln. Ein erhabenes Schauspiel gab sich da zu tun. Die hochmütigen und stolzen Menschen sahen mich an und bewegten mich, sie anzupöbeln.

Ich ging weiter und traf einen Arbeiter, dessen verkommenes Gesicht meine Aufmerksamkeit erregte. Er erzählte mir, daß er mit etwa 30 Mark Woyenlohn in der Lage zum Entlaufen sei. Ich suchte ihm ein wenig zu helfen. Ich erzählte ihm, daß er ein schlechter Mensch sei. Er war vor dem Sterben in gut bezahnter Stellung gewesen, aber jetzt dieser Zeit verfolge ihn das Mißgeschick, daß er nur ganz unzureichende Einnahmen erhalten könne und nun jenseit überhaupt vor dem Nichts. Am meisten bedauerte es ihn, daß er die Erwerbslosenfrage in Anspruch nehmen müsse. Er würde gerne jede Arbeit verrichten, wenn er das Gehalt loswerden könnte, um seinen Kindern eine bessere Zukunft zu verschaffen.

Ein anderer jener gekleidete Mensch erregte meine Aufmerksamkeit. Von ihm erzählte ich, daß er ein hellenischer Aristokrat sei. Er war vor dem Sterben in gut bezahnter Stellung gewesen, aber jetzt dieser Zeit verfolge ihn das Mißgeschick, daß er nur ganz unzureichende Einnahmen erhalten könne und nun jenseit überhaupt vor dem Nichts. Am meisten bedauerte es ihn, daß er die Erwerbslosenfrage in Anspruch nehmen müsse. Er würde gerne jede Arbeit verrichten, wenn er das Gehalt loswerden könnte, um seinen Kindern eine bessere Zukunft zu verschaffen.

Und weiter begegnete mir ein alter Bekannter. Ich hatte ihn schon zu Friedenszeiten gewissermaßen beneidet, daß er als Staatsbeamter eine höhere Stellung sein eigen nennen durfte. Von ihm hoffte ich wenig nur Ertrübnisses zu hören. Aber auch er jammerte und klagte. Einmal hatte man ihn wie eine stolze Kacke in der Luft vom Staatsbeamten zum Privatbeamten „abgewertet“, denn er hatte das Glück, bei der Reichsbahn zu sein. Dann sei das Verhältnis zwischen niederen und höheren Beamten derart ungleich geworden, daß abgesehen von dem herrschenden Neid und der Mißgunst zwischen den einzelnen Parteien und Kollegen sich eine tiefe, unheilvolle Spaltung und eine Antipathie der höheren Beamten bilden habe, die an Zeiten von vor mindestens hundert Jahren zurückzuführen. Ferner gebe das unzureichende Gehalt kaum die Möglichkeit, die Kinder etwas Ordentliches lernen zu lassen, geschweige denn der Familie sonstige Lebensfreuden zu gönnen.

So fand ich denn kopfschüttelnd auf der Straße. Wohin ich blicke, schaue ich nur Armut und Sorge und Leid entgegen. Und während ich über das Geschick und Wehwehne nachdachte, hatte mich bald ein herrschaftliches Auto über den Kopf gefahren. Mit einem Knall stand der Wagen vor einem kleinen Geschäft. Der betretende Chauffeur sprang eilfertig ab und öffnete den Wagen, um einigen Damen beim Aussteigen behilflich zu sein. Ich glaube sicher, daß diese Personen von jüdischem Glauben sein müßten. Ich trat näher und erfuhr von dem „Herrn“ Chauffeur, daß dies Frau Kommerzienrat Goldstein war. Na die jähnen es ja zu haben.

Einige Straßen weiter sah ich einen Menschenauflauf. Beim Hin- und Hergehen bemerkte ich, daß die Leute äußerst feil gefaltet waren, besonders die Damen — neueste Pariser Modelle der Frühjahrsfashion. Die Herren unterhielten sich ziemlich laut und ich hörte sie nur von Prozente und Tausende von Mark sprechen. Das Haus muß sicher eine Börse oder sonst dergleichen ein Gebäude sein, dachte ich mir. Auf meine Frage bei einem Straßenanwohner erhielt ich die Auskunft, daß es die Synagoge war. Nun zapfte ich mich allerdings selbst an der Nase, denn an diesem Vorkortteil schon hätte ich sehen müssen, wen ich vor mir hatte.

Als ich so durch die Straßen weiterwanderte, wurde mir erst klar, weshalb das alles so sein mußte. Vor den jüdischen Kaufhäusern und Geschäften standen und drückten sich die Leute, während die nichtjüdischen Läden leer standen. Um zu sehen, ob man dort wirklich etwas gekauft bekommt, ging ich in eines der Kaufhäuser hinein und siehe da, was für meinen Willen bot, war entweder Kamisch übelster Sorte zu billigen Preisen oder Lodenware, die allerdings teilweise teurer im Preise stand als in guten Christengeschäften.

In Gedanken verfallen ging ich nach Hause. Da fand ich auf meinem Schreibtisch den „Stürmer“ liegen. Tiefe Trauer zog durch mein Gemüt. Was helfen alle Anstrengungen und Opfer der „Stürmer“, wenn der Christ selbst den Juden großzucht und so nach dem bekannten Vergleich vom stark und dem Schlächter sein eigenes Blut verschluckt.

Da höre ich Trommeln und Pfeifen auf der Straße. Ich trete ans Fenster und blicke hinaus. Das „Reichsbanner“ zieht auf. Gegenüber an den Fenstern stehen meine jüdischen Nachbarn und sehen schmerzhaft auf ihre Schutztruppe.

„O! Teufel! Wie weit bist du gekommen. Sind das die Erzeugnisse der als so glorreich gepriesenen Revolution von 1918? Hast du deswegen auf allen Schlachtfeldern der Welt gekämpft, um die Macht Aljudas zu stürzen und zu wehren? Nun hat den Tüchtigen „Freie Bahn“ versprochen, um sie zu fördern und zu kräftigen, man hat den Arbeitern soziale Berechtigungen und hohe Löhne versprochen, um sie schamlos ausbeuten zu können, man hat dem deutschen Volke ein Paradies in Aussicht gestellt, in dem sich um der Jude breit macht, während das Volk geistig und körperlich hungrig zuschauet dar.

Du ziehst mir ein Erlebnis von der Straße durch den Sinn.

Willy Hellpach

Die demokratische Partei pfeift aus dem letzten Loch. Wenn's Judoengeld und die Judenpresse nicht wären, dann würde man längst über sie zur Tagesordnung übergegangen sein. Der berühmteste Demokrat befindet sich gerade auf einer Reise durch die Welt der Volkenträger, der Milliarden und Massenausbeuter. Da war es ein besonders schlaner Gedanke, die Lippenlose Zeit durch eine Hellpachade verschönern zu lassen. Der Lehrstuhl-Saal war dazu nicht zu groß. Auch nicht zu klein. Er langt aus, um die Kenngierigen gastlich aufzunehmen zu können. Und um Kenngierige handelt es sich. Man wollte den Professor Dr. Willy Hellpach sehen und hören, der durch der Parteien Gunst einmal in den Stuhl eines badischen Staatspräsidenten emporgetragen worden war. Er ist kein Jude, aber ein Judenfreund. Viele sagen er sei ein Judenfreund. Die Nürnberger Juden-schaft hatte ihre prächtigsten Exemplare als Zuhörer und Händeklatscher zur Verfügung gestellt. Auch ein Dutzend demokratische Melkhand-Arbeiter waren vom Fabrikpöbel hieninbefohlen worden.

Dr. Willy Hellpach

ist ein schlauer Fuchs. Politisch gemeint. Er wollte, daß er in Nürnberg seine Mantel- und andere Geschichten hinter und vor sich hat. Darum ging er um den heißen Brei herum. Er hätte gern mehr gesagt, hätte gern ans-gesagt, was er in seinem Herzbeutel mit sich herumgeschleppt. Was er auf dem Herzen hat, das hat er durch die Blume geklüffelt: „Wir müssen uns frei machen von der bösen Herrschaft, von der übrigens gerade Sie in Nürnberg die besten Beweise haben.“ Er wollte damit gesagt haben: „Ich beschwöre Euch Nürnberger beim Gott Jahwe und seinen an-

ermächtigten Söhnen, laßt doch die lieben Juden in Frieden leben. Wir können nicht ohne Juden sein.“ Damit könnte Willy Hellpach recht haben. Was seine demokratische Partei und vielleicht auch was ihn selbst betrifft.

Daß Willy Hellpach ein geborener Staatsmann ist, das hat auch alles weitere bewiesen, was aus seinem Munde kam. Nur ein gewesener Staatspräsident von Aljudas Gnaden vermag zu sprechen also: „Es gibt 31. keine bessere Staatsform als die Republik und ich will hoffen, daß diese Form Jahrhunderte überdauert.“ Ganz richtig! Nur auf die Form kommt's an, nicht auf den Inhalt. Mag ein Apfel innen saftig sein, die Hauptsache ist, daß seine Schale den Mund wässrig mach. Mag ein Kädel innen auch noch so verdreht sein, mit Feder und Lippenstift läßt sich lügen, daß die Watten trachen. Mag die „Masse Mensch“ auch in Pferde- und Ziegenställen hausen und mögen auch Millionen arbeitslose Staatsbürger am Hungertuche nagen, die Hauptsache ist, daß der Staat, in welchem sie verreden, eine republikanische Form und schwarz-rot-goldene Fahnen hat.

Jawohl, der Willy Hellpach ist kein Alzlügler. Er ist ein ganz Großer. Unbegreiflich, daß die Badenjer Lande ihn nicht sitzen lassen, dort wo er saß, hinter den Gardinen des Staatspräsidenten-Hauses...

Oberstudienrat Eggers war jüdisch gerührt ob solcher Geistesgröße. Er fand nur mühsam die entsprechende Form, mit der er seinem berühmten Parteibruder danke...

Oben auf dem Dache mianen ein paar Kagen her-zubredend. Auf die Form kommt's an. Nicht auf den Inhalt.

Judenbastarde in großer Auswahl zu beziehen durch das Jugendamt Berlin

In der jüdischen „Frankfurter Zeitung“ vom 8. Mai, Nr. 339, ist auf der letzten Seite zu lesen:

Wir suchen für 2 gesunde hübsche 2½ bis 3 Jahre alte Mädchen (Mutter Christin Vater Jude), sehr g. Abstammung

Adoptiveltern

ohne gegens. Vergütung; Vermittl. kostenlos. Landes-Wohlfahrts- und Jugendamt Berlin, Abteilung Jugendwohlfahrt, Adopltionsstelle Berlin E. 2, Poststr. 16.

Dieses „Landes-Wohlfahrts- und Jugendamt Berlin“ muß eine saubere Einrichtung sein. Schreibt Anzeigen, wie wenn ein Hundezüchter seinen neuen „Wurf“ anpreist. „Gute Abstammung!“ Ein guter Rassen-Züchter allerdings würde so etwas nicht schreiben. Ein Rassen-züchter würde sich hüten, beispielsweise die Erzeugnisse einer Kreuzung zwischen einer deutschen Schäferhündin und einem hergelassenen Koter überhaupt anzupreisen. Zu einem derartigen Bastardzeng würde der Rassenzüchter, der auf den Stammbaum und auf die gleiche Rasse sieht, nicht sagen „gute Abstammung“ — sondern sein Urteil würde lauten:

„Promenademischung!“

Und das trifft auch auf die in der „Frankfurter“ angepriesenen Judenbastarde zu.

Vor mir gehen zwei jüngere Herrn von jüdischem Typus; die wohlklingend die schlauen Beine und die rauhen Gesalten der Christenfrauen und -Mädchen besprechen und sich daran ergötzen. Die Rede — auch eine jüdische Einrichtung — kann sich in dieser Beziehung ja nicht genug tun, ihren Schöpfern alle Reize des weiblichen Körpers öffentlich zu zeigen. Ueber hat es keinen Wert, der christlichen Frauenwelt hierüber die Augen zu öffnen, denn es wäre vergebliche Mühe, ihnen beweisen zu wollen, daß der Jude durch seine Rode jede Moral und Sittlichkeit zu vernichten bestrebt ist.

„Wen die Götter vernichten wollen, den schlagen sie mit Blindheit“, sagt ein altes Sprichwort aus dem Altertum. Gehe hin, lieber Mitbürger! Wandere mit offenen Augen durch die Straßen deiner Stadt und du wirst sehen, was ich gesehen habe. Vielleicht wirst du dann zum Nachdenken gezwungen — vielleicht! Dann laufe dir einen „Stürmer“ und versolge dessen Zwede und Ziele! Wenn dir dann ein Seifensieder angegangen sein wird, dann wirst du auch ein treuer Anhänger des „Stürmer“ und ein Glied mehr im Kampfe gegen den Erbfeind des Christentums werden. Nicht durch Kampf von Christ gegen Christ, wie er bedauerlicherweise jetzt embrandt ist und über den sich nur der Jude als der lachende „Dritte“ freut, sondern durch feste Geschlossenheit und zielbewußte, handhafte Arbeit wirst du das Nebel bannen, das an deinem Mark frißt und Kinder und Kindeskinde zu Sklaven einer Klasse mach. Stütze die, welche in diesem schweren Kampfe an der Spitze stehen, denn sie tragen für dich ihre Haut zum Markte und sie wollen es dir erwidern, daß du wirklich in Ruhe und Frieden und Glück die Früchte deiner Arbeit genießen kannst!

Das Kreuz mit dem Davidstern

Im Norden Berlins befindet sich der „Zionsplatz“. Auf diesem Platz steht eine evangelische Kirche, die „Zionskirche“. Dort fallen besonders viel „Priester“ an- und eingehen, die das Ansehen von Juden haben. Die Bewohner dort sind sich darüber noch nicht klar, ob das wirklich eine Kirche, oder ob das nicht etwa eine geheime Synagoge ist. Auf der Kirche ist ein Kreuz angebracht. Und über dem Kreuz schwebt — nicht etwa wie man es verschiedentlich sieht, eine Taube, über dem Kreuz schwebt der Davidstern! Der sechs-zackige Davidstern!!

Damit soll zum Ausdruck gebracht werden, daß Aljudas über das Christentum bereits Herr geworden ist. Und nun werden sich die Zweifler wohl im Klaren sein. Diese „Zionskirche“ ist weder ein evangelisches Gotteshaus noch eine Synagoge. Denn der Jude würde es laut seinem Talmud als den größten Schimpf betrachten, wenn an oder in seiner Synagoge ein Kreuz angebracht wäre. Diese „Zionskirche“, die sehr wahrscheinlich vom Geiste getaufter Juden erbaut wurde, — diese „Zionskirche“ mit dem Kreuz und dem darüber triumphierenden Davidstern, — diese „Zionskirche“ steht da zur Freude Aljudas und der christlichen Weltanschauung zum Hohn.

Jud Nowacek der Wiener Banditenhauptide

In Wien trieb sich längere Zeit eine Bande Praterstrolche herum. Die gingen nachts auf Raub aus. Wenn ihnen Mädchen in den Weg kamen, so schleppten sie diese in entlegene Winkel. Dort wurden sie vergewaltigt.

Endlich kam man den Banditen auf die Spur. Sie hatten gemeinschaftliche Sache mit dem Nachtwächter einer Petroleumfirma gemacht. Der hatte am 20. Februar dieses Jahres ein arbeitsuchendes Mädchen aus Kärnten abends in die Fabrikräume gesperrt. Des Nachts kamen die Praterstrolche und vergewaltigten das um Hilfe schreiende Mädchen. Polizei kam hinzu, — die Bande konnte nicht mehr entfliehen, das Fabrikgebäude war umstellt. Zu Handschellen wurden sie abgeführt.

Als Haupt der Bande wurde ein gewisser Gustav Nowacek festgestellt. Nowacek ist Jude. Er wohnt in Wien, Station Rusdorf. Auf nächtliche Diebstähle und Einbrüche legte er nach Aussagen seiner Komplizen weniger Wert. Ihm lag hauptsächlich die Vergewaltigung und Schändung nichtjüdischer Mädchen im Sinn.

Nowacek handelte nach den Gesetzen des Talmuds, wonach die Schändung nichtjüdischer Frauen und Mädchen nicht als Sünde betrachtet wird.

Die gesamte Judenpresse hat diesen Vorfall, weil es sich um die Ausübung eines jüdischen Verbrechens handelte, vor der Öffentlichkeit verschwiegen.

Lesst alle den „Dölkischen Beobachter“!

Aus der Bewegung Bekanntmachung! Parteitag!

Es ist eine Oberste Transportleitung gebildet worden, die für die Regelung des gesamten An- und Abtransportes der Teilnehmermassen zuständig ist. Zum Leiter ist Hg. v. Pfeiffer bestimmt.

München, den 15. Mai 1927. gez. Adolf Hitler.

Oberste Transportleitung:

1. Bereits für 380 Köpfe stellt die Reichsbahn Sonderzüge zu Sondertarifen.

2. In Anbetracht der außerordentlich großen Zahl von Sonderzügen ist die sofortige Inangriffnahme ihrer Bearbeitung notwendig, wenn die Zuneigung der von uns gewünschten Aufwärtigen und Abfahrtszeiten gewährleistet sein soll.

3. Alle Stellen werden erucht, die Anfragen und Weisungen der Obersten Transportleitung und der nachstehenden Transportleitungen beschleunigt und nachdrücklich zu bearbeiten.

Aufschreiben müssen unbedingt auf besonderen Bögen erfolgen und dürfen nicht mit Dingen, die für andere Abteilungen bestimmt sind, vermischt werden.

4. Es werden folgende Transportleiter bestimmt. An diese sollen sich alle Anticenden wenden:

Transportleiter Ruhr: Viktor Laue, Elberfeld, Alsenstr. 27/1. Fernsprecher 8990.

Transportleiter Berlin-Brandenburg (Pommern, Mecklenburg): M. Dalmege, Berlin Reinickendorf, Scharwobersstraße 15. Fernsprecher 1810.

Transportleiter Nordmark (Hamburg, Bremen, Oldenburg): A. Widenhauer, Hamburg 11, Rajen 21/11.

Transportleiter Hannover (Bramsche, Göttingen, Kassel): Major Dilllage, Hannover, Bramscheer Str. 2/3.

Transportleiter Rhein: Dr. Fr. Haus, Wiesdorf bei Köln, Seidner Str. 98. Fernsprecher Ulrich 7510.

Transportleiter Frankfurt (Hessen): Dr. Ringshausen, Offenbach a. M., Friedrichstr. 30.

Transportleiter Pfalz: Fritz Wolf, Lambrecht (Rheinl.), Kaiserstraße 79/2. Fernsprecher 178.

Transportleiter Baden: Robert Wagner, Karlsruhe, Zirkel 9, Fernsprecher Durlach Nr. 392.

Transportleiter Württemberg: Friedrich Gindlach, Stuttgart, Böheimstraße Nr. 47 b. Fernsprecher 63860.

Transportleiter Franken: Jakob Gattlinger, Nürnberg, Wölknerstraße 77. Fernsprecher Nr. 50721.

Transportleiter Sachsen: Martin Rutschmann, Plauen i. S., Bärenstr. 61. Fernsprecher 2571.

Transportleiter Thüringen (Salle, Magdeburg): Arno Donnerbad, Weimar, Bertholdstraße 28. Fernsprecher 1611.

Transportleiter Schlesien: Heinrich, Breslau 9, Brigittenstraße 22/2. Fernsprecher Stephan 30939.

Transportleiter Bayern (München, Regensburg, Landshut): Major Buch, München, Schellingstraße 50. Fernsprecher Nr. 29031.

Transportleiter Österreich: G. Reisch, Stammersdorf bei Wien, Nr. 277.

gez.: v. Pfeiffer.

S.-A. Versicherung der N.S.D.A.P. gegen Unfall und Haftpflicht

Mit erfreulicher Schnelligkeit ist die S.-A.-Versicherung von allen Verbänden, in denen Schwung und Ordnung herrscht, durchgeführt worden. Dort, wo die richtigen Führer sind und wo die Parteiorganisation aktive Arbeit leistet, war das auch nicht anders zu erwarten. In den ersten Einführungsmonaten konnten bereits 36 Fälle bearbeitet und mehrere tausend Mark an S.-A.-Männer ausgezahlt werden.

Dem gegenüber sind leider noch weite Kreise, in denen weder die S.-A., noch sämtliche Parteigenossen den Versicherungsschutz genießen. Es liegt dies stets an der

Unzulänglichkeit der Organisation oder des Führers.

Der Zustand, daß darunter der einzelne Parteigenosse leiden soll, ist unerträglich. Die bei uns angemeldeten Versicherungsfälle zeigen mit erschreckender Deutlichkeit, welchen Gefahren unsere Parteigenossen allenthalben ausgesetzt sind. Sie zeigen auch, wie plötzlich Parteigenossen aus stillen, friedlichen Orten bei der Teilnahme an größeren Veranstaltungen in genau dieselben Gefahren geraten können. Es erscheint daher geradezu als

erste Pflicht des Führers, selbst wenn die Organisation zu ordnungsmäßiger Bearbeitung sämtlicher Aufgaben nicht reicht, doch unter allen Umständen den Parteigenossen den Versicherungsschutz zu gewähren.

Monatliche Prämienzahlung:

1. Bis zum 26. d. M. ist für den folgenden Monat der monatliche Beitrag von 20 Pf. pro Kopf auf das Postfachkonto der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei Nr. 23319 München einzubehalten. (Vermehrt auf dem Postfachabschnitt nicht vergessen, s. B. S.-A.-Versicherung über ... Mann der D.S. für Monat ...)

2. Gleichzeitig ist eine Liste (deutlich schreiben!) an den obersten S.-A.-Führer (Diaz) zu senden, aus der ersichtlich ist, für welche Personen (Name, Vorname, Wohnung — alle übrigen Angaben sind fortzulassen) die Einzahlung erfolgte. Für jeden Monat ist eine neue Liste einzureichen, Zusätze oder Abträge genügen nicht. Jeder weitere Text hat auf der Liste zu unterbleiben; dafür ist ein Sonderbogen zu verwenden.

3. Ortsgruppen, von denen Liste oder Beitrag zum Termin nicht vorliegen, sind für den fraglichen Monat nicht versichert. Eine Aufstellung hierüber erscheint im „Wöchentlichen Beobachter“ regelmäßig Anfang des Monats. Eine schriftliche Benachrichtigung für jeden Einzelfall erfolgt nicht mehr.

Die verspätet eingegangenen Listen werden zurückgehalten und treten, wenn uns eine ausdrückliche schriftliche Erklärung nach-

Vortrags-Folge der Kulturfilm-Bühne Verkehrsmuseum Nürnberg Lessingstraße 6, neben Hotel Deutscher Hof.

An den beiden Pfingstfeiertagen ist das Verkehrsmuseum wie an Sonntagen geöffnet, ebenso sind die Vorführungszeiten der Kulturfilmbühne die gleichen.

Erstaufführung für Nürnberg ab 1. Juni 1927 und folgende Tage:

Lützows wilde verwegene Jagd

Das Heldenschicksal Theodor Körners

und seine letzte Liebe

Hierzu: „Ein Tag in Potsdam.“

Gesangseinlage: Kammersänger Fuchs-Ronée.

Stets neueste UFA-Wochenschau!

Ab 15. Juni

„Bushido, das eiserne Gesetz.“

Vorführungszeiten: Samstag: 2 1/2, 4 1/2, 6 1/2, und 8 1/2 Uhr Nachmittag, Sonntag: 11 Uhr Vorm. (Museumssammlungen frei) 2 1/2, 4 1/2, 6 1/2, und 8 1/2 Uhr Nachm. Uebrige Wochentage: 4 1/2, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr Nachmittag.
Eintrittspreise: 1 Mk. für Erwachsene, 40 Pf. für Schüler, Schulan- und Vereine bei Sonder-Vorführungen Vergünstigungen.
Vorverkauf: Intra, Nassauer Haas. Jugendliche sind zugelassen.

geandt wird, für den nächsten Monat in Kraft. Verspart eingezahlte Beträge werden gutgeschrieben.
Vierteiljährliche Prämienzahlung:

Um dem Wünsche einzelner Gruppen entgegenzukommen, wird ab 1. Juni 3. Quartal auch die Möglichkeit einer vierteiljährlichen Prämienzahlung geschaffen. So können die Gruppen zwischen monatlicher und vierteiljährlicher Versicherung wählen.

Beitrag 60 Pf. pro Kopf und Vierteljahr im Voraus (erst malig zum 26. Juni 1927). Alles übrige genau wie bei der monatlichen Versicherung.

Anfallmeldeung:

Diaz hat die juristische Vertretung der Versicherungsnehmer gegenüber der Versicherungsgesellschaft übernommen. Schaden- und Unfallmeldungen haben in kürzester Zeit, spätestens innerhalb dreimal 24 Stunden

an ihn zu geschehen. Eine Unfallmeldung hat zu enthalten: a) Name, Beruf und Adresse des Verletzten. b) Geburtsdatum.

c) Monat, Tag und Stunde der Verletzung.

d) Bericht über den Unfallhergang. Angabe der Art der Verletzung.

e) Zeugen des Unfalls.

f) Boraussetzliche Dauer des Heilverfahrens.

g) Name des behandelnden Arztes.

h) Besteht noch anderweitig eine Versicherung? und wo? In der Unfall dort angemeldet?

Der oberste S.-A.-Führer: gez. v. Pfeiffer
(Von allen Parteiblättern nachzusenden.)

Hitlerjugend.

Gau Bayern, Ortsgruppe Nürnberg.

Wir haben nunmehr von der Kreisregierung von Mittelfranken, Kammer des Innern, die Anerkennung als **Jugendpflegeverein** erhalten und sind unter Nr. 243 in die Liste der Jugendpflegevereine aufgenommen. Wir genießen somit die vollen Rechte einer Jugendorganisation, die in Fahrpreisermäßigung, Zulassung zu den Jugendherbergen und Jugendheimen usw. bestehen, jedoch wir nunmehr zeigen müssen, daß wir fähig sind, den uns eingeräumten Platz zu behaupten.

Dies ist nicht schwer, nur gehört ein jeder Wille jedes einzelnen dazu, um für die Gesamtheit Nützliches zu schaffen. Sollten Ortsgruppen von Mittelfranken oder aus anderen Kreisen dasselbe Ziel zu erreichen wünschen, so wollen dieselben von der Gauleitung Bayern, Paul Krumann, Nürnberg, Oständerstraße 3, Weisungen für den zu beschreitenden Weg einfordern.

Auch der Arbeitsstelle der Nürnberger Jugendverbände haben wir uns angegeschlossen. Dort haben wir allmonatlich Gelegenheiten, uns mit den Jugendverbänden der verschiedensten Richtungen anzusprechen

Donnerstag, den 2. Juni 1927, abends 8 1/2 Uhr Pflichtappell für alle im Stadtheim, Bergstraße 9/1. Legster Anmeldeungstag für unsere Pfingstausfahrt.

Wir laden sämtliche Kameraden und junge, uns noch fernstehende Freunde ein zu unserer Pfingstausfahrt, Samstag, den 4. Juni bis Montag, den 6. Juni.

Fahrtziel: Ueber Neustadt mitingen nach der Marienstadt Würzburg (Hufe), über Wertheim und Taubertshausheim (Baden) nach der Deutsch-Ordensstadt Bad Mergentheim (Württemberg), über die Frankenhöhe nach Rothenburg o. T. und schließlich Ansbach, Heilsbrunn zurück nach Nürnberg.

Abfahrt mit Laiano Pfingstamstag, nachmittags 4 Uhr. Anmeldung bis spätestens Mittwoch, den 1. Juni 1927 im Stadtheim, Bergstraße 9/1. Jahrespreis RM. 150.

Quartiere für den 20. und 21. August

Die Bevölkerung Nürnbergs wird aufgefordert, Privatquartiere zur Verfügung zu stellen. Anmeldungen hierzu werden in der Geschäftsstelle, Hirschelgasse 28, entgegengenommen.

gez.: Streicher.

Sprechabende

In der Zeit vom 1. Juni bis 13. Juni 1927 finden folgende Sprechabende statt:

Bezirk St. Johannis: Sprechabend fällt aus.

Bezirk innere Stadt: Sprechabend fällt aus.

Bezirk Nichtenhof: Sprechabend fällt aus.

Bezirk Maxfeld Rennweg: Montag, den 13. Juni, abends 8 Uhr in der Rest. „Krohaner“, Maxfeldstr. 14. Thema: „Aus Hitler-Buch „Mein Kampf“, 2. Teil.“

Bezirk Steinbühl-Süd: Montag, den 13. Juni, abends 8 Uhr, im bekannten Lokal. Thema: „Die Errungenschaften der Revolution?“

Bezirk St. Peter: Montag, den 13. Juni, abends 8 Uhr in der Rest. „Berggarten“, Wilhelm-Spaethstr. 47. Thema: „Der ewige Dieb und seine Methoden.“

Bezirk Mägeldorf: Sprechabend fällt aus.

Bezirk Goplenhof: Mittwoch, den 8. Juni, abends 8 Uhr in der Rest. „Zum Suisen“, ob. Seitenstraße 4. Thema: „Was erwartet das deutsche Volk vom Staat?“

Bezirk Gleißhammer: Mittwoch, den 8. Juni, abends 8 Uhr, in der bekannten Restauration. Thema: „Die politische Lage der Gegenwart.“

Bezirk Leonhard Schweinan: Donnerstag, den 9. Juni, abends 8 Uhr, in der Rest. „Zur Eisenbahn“, Glienstr. 2. Thema: „Freimaurerei im Lichte der Staatsführung.“

Bezirk Mägeldorf

Bezirksabend findet in Mägeldorf erst am 18. Juni statt. Dieser Samstag ist ein großer Familienabend. G. Korysch

Bezirk Maxfeld

Am 1. Pfingstfeiertag veranstaltet der Bezirk Maxfeld eine Auswanderung nach dem am besten geeigneten Kronach b. Jülich. Zusammenkunft Mittags 2 Uhr Platzersanlage, Ecke Bucher und Kirchstraße.

Am 2. Pfingstfeiertag, Auszug ins schöne Schwarzachtal. Abfahrt früh 7.30 Uhr mit Sonntagskare bis Jendel Dörfelshaus. Zusammenkunft Mitglieder anderer Bezirke sowie Freunde der Bewegung und freundschaftlich eingeladen. Mitbringsel und Liebesgaben willkommen. Die Führung: G. Breidenbach.

Radfahrervereinigung der N. S. D. A. P.

Pfingstausfahrt in die herrliche Schweiz. Treffpunkt: 1. Feiertag, vormittags 5 Uhr, am Berggärtnerort. Näheres am Donnerstag, den 2. Juni 1927, in der Zusammenkunft im Restaurant „Stettentag“.

Nationalsozialistische Kundgebung in Markredwitz am 25. und 26. Juni 27

Programm.

Samstag, den 25. Juni: Ab 12 Uhr mittag: Empfang der auswärtigen Ortsgruppen am Bahnhof (Quartierverteilungsstelle). Um 1/2 9 Uhr abends Anmarsch zur Sonnenfeier. Feuerrede durch Herrn Schenck-Bayreuth. (Bei ungenügender Witterung findet die Feier in der Turnhalle Dörfelshaus statt). Anschließend Adressierung — Auflösung am Marktplatz — kameradschaftliches Beisammensein.

Sonntag, den 26. Juni: 6 Uhr früh Bekehr. 1/2 9 Uhr Feldgottesdienst. 10 bis 11 Uhr Standmusik im Stadtpark und vor dem Rathaus. 2 Uhr Aufstellung zum Propagandamarsch. Vorbeimarsch vor unserem obersten Führer Adolf Hitler. 4 Uhr Öffentliche Kundgebung in den Schützenhausanlagen. Redner: die Herren Straßer, Dr. Buttman, Dr. Goebels, Streicher, Wagner, u. a. 8 Uhr Große Massenversammlung in der Turnhalle Dörfelshaus. Redner: Unser oberster Führer Adolf Hitler.

Fest Abzeichen RM. — 50 für ununiformierte Teilnehmer einschließlich Verpflegung und Unterkunft (Majennquartier). Hitler-versemmelungen nicht einbezogen. Programm: Preis 10 Pf. Sämtliche Teilnehmer sind verpflichtet Festabzeichen zu lösen.

Bei der pfingstigen Lage von Markredwitz empfehlen wir den auswärtigen Teilnehmern, die Gelegenheit zum Besuch unseres herrlichen Nibelungenlandes auszunutzen. Alexandersbad 1 Wegstunde. Unterbreitung, Köstliche bieten unseren verehrten Gästen besondere Reize historischer und landschaftlicher Art. Ortsgruppe Markredwitz.

Warnung

Wir warnen alle Parteigenossen vor einem gewissen Fritz Frankfeld, der angibt Sudendeutscher und aus der Tschechoslowakei ausgewiesen zu sein. Er ist im Besitze eines Wiener Ortsgruppenausweises, von dem er angeblich Techniker oder Monteur; er spricht tschechische Dialekt, schreibt eine gewandte, sehr nette Handschrift, ist mittelgroß, schlank, hat schmales braun gebranntes Gesicht, kleine Augen, die er beim Sprechen fast völlig schließt.

Er hat eine Reihe hiesiger Parteigenossen um größere und kleinere Beträge betrogen und sich als Schwundler und Hochhapper entpuppt. Anzeige gegen F. ist gemacht.

Sollte F. irgendwo auftauchen, so bitten wir, ihm den Ortsgruppenausweis abzunehmen und ihn verhaften zu lassen.

Die Ortsgruppe Plattling der N. S. D. A. P.

Verantwortlich für den Inhalt: Julius Streicher, Nürnberg, Hirschelgasse 28. Verlag: Wilhelm Härdel, Nürnberg, Meuschelstraße 70. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hans Gemmel, Nürnberg, Meuschelstraße 70. Druck: B. Hitz, Nürnberg.

1927 beginnt die Enteignung aller Besitzer

von Hühneraugen durch das neuzeitlich verbesserte, garantiert unfehlbare und unschädliche Mittel

Tube 60 Pfg. „Sicherweg“ Tube 60 Pfg. **Unerreicht in Tiefenwirkung. Praktisch in der Anwendung.** Bei Nichterfolg Geld zur. In all. Apoth. u. Drog. erhältl. Viele Dankschr. Herft.: **A. Wieser, Fabr. pharm. Spezial., Hbg. 25.**

Billiger Möbelverkauf!

Alle Arten Polster- und Schreinermöbel zu den billigsten Preisen bei solider Arbeit seit 30 Jahren. **Peter Henleinstraße 4, bei Hausfeld.**

J. Vorgel

Allersberger Str. 75

Uhrenhandlung und Reparaturwerkstätte empfiehlt sein großes Lager in Uhren u. Goldwaren.

Schuhwarenhaus

E. Merz

Allersberger Straße 47

Das Neueste in

Schuhwaren

in bester Qualität und niedrigster Preislage.

